

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 41

Artikel: Ried

Autor: Rubi, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ried

Von Chr. Rubi, Bern

Es liegt ein emmentalisches Dörfchen also fernab von der Autostraße und der Eisenbahn, daß selbst mancher Kenner unseres alten Käferlandes wenig oder nichts von ihm weiß. Dieser Weiler befindet sich in der Gemeinde Rüderswil, erhält seine Postfachen alle Tage einmal von Ranslüh her und heißt Ried. Seine Matten der Sonne zugekehrt, lehnt es sich an einen windgeschützten Steilhang, fruchtbare Getreideäcker und wohlgepflegte Obstgärten umgeben die fünf Wohnstätten.

Vom untern Frittenbach her zieht sich ein Weg just dort durch, dem Oberspach und Ranslüh zu, wo die weite, sanftgeigte Ebene mählich in den erwähnten Steilhang übergeht. Und gerade an der Stelle, wo ein freundliches Täschchen diesen Hang unterbricht, sind sie hingestellt, diese Dinger und Dingchen, mit denen wir uns befassen wollen, die Häuser und Speicher von Ried.

Nördlich des Weges, die blumengeschmückte Front dem Mittag zugekehrt, stehen die vier behäbigen Bauernhäuser mit ihren Rünzen und Querschildern, eines sogar noch mit einem riesig ausladenden Schindeldach. Ihnen hatte sich im Laufe der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, etwas seitab, ein fünftes beigesellt, das aus einem Stöckli herausgebildet worden war. Den vier erstgenannten Gebäuden gegenüber, südlich des Weges stehend, befinden sich

vier Speicher.

Sie kehren ihre Vorderseite der Morgensonne und somit also auch den Bauernhäusern zu. Jeder ist von einem Feuerweiher begleitet. Keiner ist gleich gebaut wie der andere und alle sind in ihrer Art schön. In dem Zustande, wie sie bis vor einigen Jahren dastanden, kann man im weiten Bernerland und vor allem im Emmental zu Dutzenden ähnliche antreffen, Laubengeschritte aus Unachtfamkeit herausgebrochen, die Farben der Sprüche und Verzierungen verblichen und vermittelt. Niemand achtete sich ihrer besonders, sie waren alte Speicher, die langsam ihre ehemalige Bedeutung, die der eigentlichen Schatz- und Speisekammer des Bauernhofes, verloren. Wie hätte es auch anders kommen sollen. Der Bauer ist nicht mehr reiner Selbstversorger wie früher, braucht nicht mehr ganze Schweine und Kinder geschlachtet jahrelang aufzubewahren, die Vorräte selbstverfertigten Garns und Tuches sind verschwunden, man kauft jetzt Fabrikware im Krämerladen. Und hat man sie und da ein paar Fränklein erspart, so werden die auf die Kasse getragen, wo sie nützlicher und sicherer verwahrt sein sollen, als in einem Strumpfe irgendwo im Speicher verschoppt, sei es im Spreuer zu unterst im Kasten oder unter alten Kleidern tief in einer Truhe drinnen.

Unbeachtet standen also die vier Zeugen einer romantischen Vergangenheit da. Als aber im Sommer 1935 die Feuerwehr der Gemeinde zwischen Heuet und Erste in besagtem Weiler eine Übung abhielt, fand sich aufs Mal unter den selbstverständlich eifrig arbeitenden Dienstleuten eine große Zahl, die sie sehr aufmerksam betrachteten. Ja, einer der Speicher, der größte und schönste, soll, wie böse Mäuler nachher behaupteten, mehr Beachtung gefunden haben als die dickebäuchige Mostflasche und selbst freundlich blickende Mädchenaugen.

Es war aber in jenen Wochen noch mehr Außergewöhnliches geschehen: Schulklassen kamen daher, und ihre Lehrer hatten den Kindern recht vieles zu zeigen und zu weisen. Und im Herbst fuhren gar an einem schönen Sonntagmorgen fünf gelbe Postautos in Zollbrück ein, und eine Gesellschaft von beinahe hundert Personen ließ sich am selben Tage von einem Riedspeicher zum andern führen. Das war die bernische Kunst-

gesellschaft. Ihr folgten vierzehn Tage später ein weiterer Verein aus der Bundesstadt, wieder sehr interessiert an diesen Gebäuden hinausschauend, eines selbst in seinem Innern von einer Ecke zur andern durchstöbernd, nicht nach Geldstrümpfen und Schinken, sondern nach hübsch geformten Gegenständen, alten Werkzeugen und dergleichen Utensilien. Das war die Sektion Bern der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde.

Wie war das so gekommen? Zum großen Teile einfach deshalb, weil diese vier Speicher im Frühling wieder gehörig instand gestellt worden waren. Womit die Riedbauern bewiesen, daß das Landvolk im Grunde genommen für Althergebrachtes, für edles Volkskunstgut viel Verständnis aufzubringen vermag.

Stettlers fügten wieder Aussägemuster in die Lücken der Laubenbrüstung ihres aus dem Jahre 1772 stammenden Speichers. Auch setzten sie die reichbesetzte Blumenlaube so hin, daß sie die eleganten Laubengruben nicht mehr störend verdeckte.

Gründlich hingenommen wurde auch der zweite Speicher dieses Quartetts, Wittwers. Seine Farben waren verblichen. Einzig die Jahrzahl 1722 auf der einzigen Laube konnte mit einiger Deutlichkeit wahrgenommen werden. Erhöhungen auf den Füllungen der untern Türe ließen vermuten, daß da eine eigenartige Biermalerei verschwunden sei. Also ging man mit Farbe und Pinsel ans Werk, und nun verkündet das Brett unter dem Querschildchen aufs frische: „Gottesh Gnad Und tröü ist mir alle Morgen Nöü.“ Auch weiß man wieder, wer dieses beschiedene, aber äußerst hübsche Werklein schuf und bauen ließ, vorher konnte man es mit dem besten Willen nicht mehr lesen:

„Der Disen spicher Hat lassen Bauen,
auff Got stund Ihr Ver Trouen
Christen Und Andony Kär ist ihr Nam
Meister Peter Gutier ist der Bi(mmer) Ma.“

Daß auch hier sorgliche Frauenhände Blumenschmuck anbrachten, braucht jemand, der die Emmentaler Bäuerin kennt, wohl nicht besonders gesagt zu werden.

Flott und zierlich steht jetzt auch Lüthi's Speicher da. Währenddem er vorher infolge aufstretender Füllnis an den untersten Balken stark auf die Seite neigte, so daß das Täfel auseinander zu gattern drohte, ist er im Laufe des Sommers wieder ein senkrechter Kerl geworden, den man mit Freude betrachtet.

Mit welcher Liebe haben doch die Zimmerleute damals die Laubengestelle, die Ausschnitte der Brüstungen, ja selbst den Dachrand verziert und ihnen eine gefällige Form gegeben. Alles ist dabei wohl ausgeglichen, nichts Unpassendes, Geschmackloses kann wahrgenommen werden. An solchen Bauwerlein wird der heutige Handwerker viel lernen, und einsichtige Zimmermeister und Architekten haben auch bereits begonnen, ihr Augenmerk auf sie zu richten.

In allen Teilen Hervorragendes weist vor allem aber der Speicher auf dem Gute

der Familie Fankhäuser.

Er ist ganz aus Holz gebaut und ringsum mit farbigen Ornamenten, Sprüchen und Figuren versehen. Von dem obersten Laubengeschoß herunter wird uns verkündet:

„Bedenke woll in alen Sachen
Was Du thust machen/
Got Der ales sieht
Dem rächnung gäben wirkt.“

Und gleich darunter wendet sich der Baumeister zwischen einem